

# Neueste Nachrichten

**Druck-Verlag:**  
Die einseitige Preisschätzung 20 Pf.  
im Reclamtheil 50 Pf.  
Haupt-Verlagshaus: Pillnitzerstr. 49.  
Fernsprecher: Amt L. Nr. 2097.

**Gesetzeste und verbreitetste Tageszeitung der Agl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**  
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

**Seitungs-Verlag:**  
Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50,  
mit „Dresdner Anzeiger“ Mk. 1.90.  
für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf.  
mit Wochblatt 60 Pf.  
für Ostpreußen, vierteljährlich Mk. 1.50 resp. 2.10  
Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oesterz. 3388

**L. Buchholz,** Atelier für Decorationsmalerei, Ausführung aller Maler-, Lackier- u. Anstreicher-Arbeiten, Dresden-A., Weinligstr. 10, pt. Comptoir: Geesstraße 3, I. 14212

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten mit der Verlosungsliste.

## Der Bettel aus Noth und aus Neigung.

Die künftige in Gießen verammelt gewesene deutsche Gruppe der „Internationalen criminalistischen Vereinigung“ hat sich mit einer Frage beschäftigt, welche von hoher wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung ist. Seit Langem steht die Bekämpfung des Landstreichers und der Wandalen auf der Tagesordnung, und wenn dieselbe auch zeitweise durch dringendere Erörterungen etwas zurückgeblieben ist, so hat sie doch niemals ganz aufgehört, das allgemeine Interesse zu beschäftigen.

Die strafrechtliche Abmilderung ist nur eine und nicht die wichtigste Seite dieser Frage. Aber auch sie muß sich den auf anderen Gebieten zu ergreifenden Maßnahmen einordnen, und deshalb ist auch die Reform des Corrigendenwesens eine Aufgabe von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Daß der gegenwärtige Zustand in hohem Maße reformbedürftig ist, darüber besteht kaum mehr eine Meinungsverschiedenheit, und die Giesener Versammlung verlangt nicht weniger als ein gänzliches Verlassen des gegenwärtigen Systems. Dieses beruht bekanntlich darauf, daß der Richter die Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde auspricht, und diese dadurch die Befugnis erhält, den ihr überwiesenen Landstreicher bis zu zwei Jahren in ein Arbeitshaus zu schicken.

Unter den Bettlern und Vagabonden kann man zwei grundverschiedene Kategorien unterscheiden, solche aus Noth und aus Neigung. Zwar sind das natürlich nicht streng geschiedene Gruppen, und es kommen hier und da auch wohl Uebergangsformen vor, deren Bestimmung nicht ganz leicht sein mag. Aber der Regel nach wird ein erfahrener Praktiker nicht lange zweifelhaft sein, wohin er den Einzelnen zu rechnen hat. Sehr bedauerlicher Weise finden wir diese beiden Kategorien aber nicht nur auf der Landstraße, sondern auch in den Correctionsanstalten, wofür doch nur die zweite gehört. Der Grund liegt in der Theilung der Competenzen zwischen Richter und Verwaltungsbehörde. Der Richter überweist den Verurtheilten, in der Meinung, daß die Landes-Polizeibehörde, die ja nun zu bestimmen hat, ob der Ueberwiesene in's Arbeitshaus gebracht werden soll, doch auch prüfen werde, ob er sich dazu eigne. Die Landes-Polizeibehörde aber verläßt sich darauf, daß der Richter diese Prüfung bereits vorgenommen habe, ehe er die Ueberweisung ausspricht. Und so unterbleibt oft genug die Prüfung gänzlich. So kommen viele Personen in's Arbeitshaus, die dort nur zu Schlimmem lernen können, selbst jugendliche Personen unter 18 Jahren. Und weiter finden wir in den Correctionsanstalten auch viele Personen, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen gar nicht arbeiten können, selbst wenn sie wollen, die also in ein Armen-, nicht in ein Arbeitshaus gehören.

Die Folge davon ist eine Ueberfüllung der Anstalten, ein Mangel an geeigneten Arbeiten und die Vereitelung des eigentlichen Zwecks: der Erziehung durch Arbeit zur Arbeit. Denn, daß es eine erzieherische Wirkung ausübt, wenn in den Wintermonaten Hunderte von Personen mit Erbseifen, Wollkäulen und ähnlichen, sogenannten Hausarbeiten beschäftigt werden, wird schwerlich Jemand behaupten wollen. Die Verschiedenartigkeit der Aufgaben erschwert aber ferner auch die Behandlung und die Handhabung der Disciplin und gefährdet damit wiederum den Besserungszweck.

Die in Gießen beschlossenen Abänderungsvorschläge gehen ziemlich radikal zu Werke. Die aufgestellten Forderungen sind in Kürze die folgenden: Betteln aus wirklicher Noth, zur Erlangung des nothdürftigen Lebensunterhalts, soll überhaupt nicht strafbar sein, auch nicht, wenn die Noth eine selbstverschuldeten war. Dagegen soll die Strafe für das Betteln, wo keine Nothlage festgestellt ist, verschärft werden auf Haft nicht unter einer Woche, je nach Umständen bei Wasser und Brod und unter Entziehung der Lagerstätte. Ferner soll unterschieden werden, zwischen einfachem Betteln und gewerbmäßigem Betteln aus eingewurzelter Arbeitslosigkeit. Je nachdem das Eine oder das Andere vorliegt, soll der Richter entweder auf Haft, oder auf Arbeitshaus erkennen. Es würde also nicht mehr die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde ausgesprochen und die Bestimmung überlassen werden, ob und wie lange die Entperrung in ein Arbeitshaus erfolgen soll, sondern der Richter erkennt auf Arbeitshaus als Strafe von bestimmter Dauer, zwischen sechs Monaten und zwei Jahren. Jugendliche Personen sollen niemals in Arbeitshaus bestraft werden. Die Vollstreckung soll erfolgen in staatlichen Anstalten nach dem Progressivsystem, d. h. mit allmählicher Ueberleitung von beaufsichtigter Arbeit zu völliger Freiheit. Als Zweck der Arbeitshausstrafe ist anzusehen, die Besserung durch Arbeit, bei den Unverbesserlichen hingegen die Unschädlichmachung für die menschliche Gesellschaft.

Das sind sehr beachtenswerthe, nach eingehender Discussion angenommene Vorschläge, die mindestens eine brauchbare Grundlage für die Reformbestrebungen auf diesem Gebiete abzugeben geeignet sind.

## Ein furchtbares Grubenunglück

hat sich gestern, Montag, in Oberschlesien ereignet. Wenn auch furchtbar genug, ist die Katastrophe jedoch glücklicher Weise nicht ganz so furchtbar, als die erste Meldung besagte, welche die Anzahl der Verunglückten auf Hunderte angab. Diese erste Meldung lautete: Ein furchtbares Grubenunglück hat sich am Montag in Antonienhütte (Oberschlesien) auf der dem Grafen Penck von Donnermarck gehörigen Gottesgrubengrube zugezogen. Montag Morgen um 10 Uhr dort ein Grubenbrand, nachdem vorher 600 Mann der Belegschaft in jene Grube eingedrungen waren. Bis jetzt hat man nur 40 Mann, und zwar in völlig bewußtlosen Zustände, zu Tage fördern können. — Ein heute früh eingelaufenes Telegramm meldete jedoch:

**Kattowitz, 11. Juni. (B. L.-V.)** Das Feuer in der Grube „Segen Gottes“ in Antonienhütte kam Vormittag 10 Uhr auf böder unaufersehliche Weise aus. Dem größten Theile der Belegschaft gelang es, rechtzeitig das Freie zu gewinnen. 50 Mann wurden bewußtlos und 9 als Leichen zu Tage gefördert. Unter den Getödteten befinden sich 2 Steiger. Mit Hilfe der herbeigeeilten Rettungs-mannschaften und Feuerwehren wurden die Bewußtlosen ins Leben zurückgerufen. 15 Mann werden vermißt, sie sind wahrscheinlich ebenfalls erstickt. Zur Zeit wird versucht, das noch immer fortwühlende Feuer durch Mauern einzudämmen. Aus dem Hohlraum steigen mächtige, weithin sichtbare Rauchwolken auf. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist.

## Deutschland.

Der deutsche Gesandte Gutschmidt überreichte gestern in Tokio dem Kaiser von Japan die Kette zum Schwarzen Adler-Ordens, die ihm Kaiser Wilhelm in Erinnerung der Verleihung der Kette zum Christentum-Orden verliehen hat.

Der Bund der Landwirthe beim Fürsten Bismarck. Auf die Ansprache des Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Herrn von Ploetz erwiderte Fürst Bismarck mit einer längeren Rede, in der er unter Anderem ausführte: An den entgegengegangenen Handels-

verträgen könne ehrlicher Weise, so lange dieselben gelten, nichts geändert werden, obwohl es damals geradezu demüthigend für das Parlament gewesen sei, daß es in wenigen Wochen Fragen von solcher Tragweite für die Landwirtschaft durchprüfte, ohne sie näher prüfen zu können. Wäre er, der Fürst, damals im Reichstage erschienen und hätte frei von der Leber weg geredet, so würde man die Abgeordneten Richter und Bebel doch noch für bessere Menschen wie ihn angesehen haben. (Stürmische Heiterkeit.) Er könne seinen conservativen Fraktionsgenossen jetzt nur raten, bei den Wahlen mehr als bisher auf die Vertretung der agrarischen Interessen zu sehen und nicht solche Abgeordnete zu wählen, deren Interessen in Berlin bei den Leuten ohne Palm und ohne Kr liegen. (Große Heiterkeit.) Auch werde er nie einem Candidaten seine Stimme geben, der den Wunsch hege, Minister zu werden, (große Heiterkeit), denn dann liegt dessen Interesse nur in der Erhaltung und Verfolgung seiner Karriere. Ferner würde er — Fürst Bismarck — sich auch die Frau des Candidaten ansehen, die mit nach Berlin geht. Habe dieselbe ein Bedürfnis, in Berlin zu wohnen und dort eine gesellschaftliche Rolle zu spielen, so würde er den Mann auch nicht wählen. (Heiterkeit.) Nachher, wenn derselbe wirklich Minister werde, wache er fest vermiede der conservativen Richtung der Frau, in der Wohnung, als Minister, gerade so, wie einem Manne ein zweites Erörtert, oder vom älteren Bruder übernommenen Rock trage. (Große Heiterkeit.) So entstanden die „Streber“ als Minister, von denen nicht zu erwarten sei, daß sie irgendwelche landwirtschaftliche Interessen mit Energie bei ihren Kollegen verfolgen (Bravo.) „Wähten wir also keine Streber“, so fuhr der Fürst fort, „sondern Leute von unserem Fleisch und Blut, die denselben Regen fühlen, unter dem wir nah werden und sich über denselben Sonnenschein freuen, unter dem unser Korn gedeiht. Halten wir fest an der Interessenvertretung, und lassen wir der Gesehmacherei ohne Palm und Kr den Kriegsruf entgegen: „Für Palm und für Kr!“ Wir müssen zusammenhalten gegen die Drohnen, die uns regieren, aber nicht produciren als Geese, und das reicht nicht; jeder Staatsminister müßte eine Domaine haben, von deren Erträgen er zu leben hätte (große Heiterkeit); dann würde er mehr für die Landwirtschaft bedacht sein.“ Der Fürst schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Kaiser, den größten Grundbesitzer, den Berechtigten und verpflichteten Schutzherrn der Landwirtschaft und aller productiven Stände.

Der Colonalrath trat am Montag zusammen. Director Dr. Kayser gab einen Ueberblick aus die letzten Ereignisse auf colonialen Gebiet. Es wurde dann die Lage in den einzelnen Schutzgebieten besprochen, besonders die Bedeutung einer Station in Ujiji. Kämpmann sprach dabei Mittheilungen über die Schwierigkeit des Baues und der Erhaltung von Straßen in Ostafrika. Betreffs Südwestafrika wurden die Vorschläge der Thoa-Haus-Abänderung betont und sodann bessere Verbindungen mit dem Innern verlangt. Im Betreff der Verhältnisse in Kamerun theilte der Vorsitzende Dr. Kayser mit, daß bei der Nigerrschiffahrt Zwischenfälle, die früher vorgekommen, ausgeschlossen seien, und daß ein deutsches Unternehmen im Hinterlande von Kamerun am Benue auf den Schutz der deutschen Regierung rechnen könne.

Dem Jäger-Bataillon des 2. Garde-Regiments zu Fuß hat der Kaiser zum Andenken an den verstorbenen Generalobersten v. Pape, der in dem Bataillon seine militärische Laufbahn begann und dem Regimente bis zum Tode angehörte, durch Cabinetordre die Kette des Hohenzollernschen Hausordens, die Generaloberst v. Pape getragen hat, verliehen und befohlen, daß sie andauernd bei ihm verbleiben soll.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In mehrfachen Interpellationen ist jetzt im österreichischen Parlament ein Scandal zur Sprache gekommen, der in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die größte Erregung hervorgerufen hat. Es handelt sich um Vorkommnisse in der Versicherungsgesellschaft „Austria“, die wieder einmal das öffentliche Vertrauen in die Aufsichtsbehörden auf das Tiefste erschüttert haben. Wie bei dem Falle „Rhönitz“ so wurde auch diesmal alles Vorgebrachte abgelehnt, nur ist im Falle „Austria“ alles noch viel ärger, da es sich bei den Schädigungen fast durchgehend um Leute

samer Menschen“ auf. Am Sonntag beginnt bereits Herr Wilhelm, der in Dresden noch unversessene Komiker aus Hamburg, ein mehrwöchentliches Gastspiel.

König Albert hat genehmigt, daß der Hofopern- und Kammer-sänger Scheidemann die ihm verliehene württembergische goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Bande des Friedrichsordens, sowie die ihm verliehene mecklenburgische Verdienstmedaille in Gold annehme und trage.

Die neue Quartett-Vereinigung der Herren Paul Sanger-Frohberg, Robert Schreier, Ewald Schreier und Stenz, welche im künftigen Winter vier Kammermusik-Abende veranstalten und hauptsächlich mit neuen Compositionen befristet wird, hat das Arrangement der Firma F. Ries, kgl. k. Hof-Verlagsanstalt, übertragen, wofür schon jetzt Vorbestellungen auf Abonnements à 10, 8 und 5 Mark entgegen genommen werden.

Im morgigen Sinfonie-Concert im Königl. Waldpark, kommen folgende Compositionen zur Aufführung: Jupiter Sinfonie C-dur von Mozart. Overture zu „Rosamunde“ von Schubert. Präludium, Choral und Fuge von Bach-Albert. Erste Suite „L'Arlesienne“ von Bizet. a) Vorspiel. b) Hummer-Marsch aus der Oper „Attila“ von Gunkel (1. Mal). Andante und Scherzo Capriccioso für Violin-Solo von David, (Herr Concertmeister Schmidt). Vltava (Molbau), zweite Sinfonische Dichtung aus „Mein Vaterland“ von Smetana.

Langens romantische Volksoper „Der Fleiter von Hardt“, (Libretto von Dr. Haas) fand am Pfingstsonntag in Karlsruhe als Festvorstellung aus Anlaß des 6. badischen Sängerbundesfestes zum ersten Male an der Hofopernbühne bei dem festlich gestimmten Publikum eine sehr warme und begeisterte Aufnahme, die man, bei „Bad. Land.-Ztg.“ zu Folge, als einen durchschlagenden Erfolg bezeichnen darf. Das genannte Blatt schreibt: „Wenn man die Oper als das auffaßt, was sie sein soll, eine populäre Volksoper oder, ... eine gute Hausmannskost, so wird man sicher befreitigt aus ihr herausgehen mit dem Bewußtsein, angenehme, stimmungsvolle Stunden durchlebt zu haben.“

Zum Andenken an den vor zwei Jahren am 2. Juni verstorbenen Professor Julius Scholz ist jetzt auf seinem Grabe ein Denkstein errichtet worden. Er wurde nach einer Skizze seines Sohnes, des Malers Walter Scholz, vom Bauherrn G. Wiese gezeichnet und ausgeführt und ist geschmückt mit einem sprechenden ähnlichen Medallionporträt (in Bronze gegossen von Bierling), welches der langjährige Freund des Verstorbenen, Prof. Johannes Schilling, modellirt hat.

## Kunst und Wissenschaft.

Im Altstädter Hoftheater ging gestern Heinrich Bult-haupt's vieractige Tragödie „Die Wälfel“, neu einstudiert, in Scene und fand bei dem freilich sehr kleinen Auditorium eine sehr warme freundliche Aufnahme. Historische Tragödien haben eben heut-zutage, zumal bei so schönem Frühlingwetter, eine nur kleine Gemeinde, und vielleicht deshalb warb die Aufführung so unorthodox an das Ende der Saison gerückt. Bulthaupt giebt an, daß er das Werk „mit theilweiser freier Benutzung des Schiller'schen Entwurfes“ geschaffen habe. Er hat belanzt nur die Idee zum Werke genommen und mit üblicher Ehrfurcht vor dem großen Dichter auf die Uebersonnenarbeit des „Fertigbildens“ verzichtet. Wie sehr verchieden das Bult-haupt'sche Werk von dem Schiller'schen Entwurf ist, zeigt vor Allem die Schöpfung einer weiblichen Gestalt in dem Drama, die auf dem strengen Bilde, das Schiller von den Wälfelern entwarf, keinen Raum hat. Schiller hatte La Valette, den Großmeister des Ordens, zur Haupt-figur und die Vereingung von Eitelkeit und Freibeit zum Grundgedanken gemacht. Der Inhalt dieser Tragödie — so belehrt uns der Entwurf — ist das Weib und die Pflicht im Conflict mit an sich eblen Gefühlen, so daß der Widerstand verzehrend, ja lebens-wändig, die Aufgabe hart und unerträglich wird. Diese Härte kann nur ins Erhabene aufgeführt werden, welches, freiwillig und mit Reue ausgeführt, das höchste Liebenswürdigkeits ausmacht. Die Aufgabe wäre also, die Verwandlung einer strengen pflichtmäßigen Aus-übung in eine freiwillige, mit Liebe und Begeisterung vollführte. Es ist also eine Stimmung hervorzuheben, welche dieser Um-standungsart Raum giebt; der Charakter muß der Ueberer davon sein, und zwar durch seinen Charakter und dadurch, daß er selbst ein solcher ist. Eine moralische Festigkeit bei aller Fühlbarkeit und bei allen Anlässen, dieser die Oberhand zu verschaffen und jene zu erschüttern, ist der Inhalt. La Valette steht unter den Rittersn, wie das personifizierte Weib. Zugleich muß aber jede Gelegenheits-heit bezeugt werden, ihn als Menschen darzustellen.

Pulthaupt macht zwar auch den Großmeister zum Träger dieser sittlichen Idee, aber der Hauptconflict ist auf den Ritter St. Vriest übertragen, der eben noch zusammenbrechend unter dem Eindruck der Mittheilung, daß der Großmeister, sein edles Vorbild — sein Vater sei, selbst der Liebe zu einem Weibe unterliegt. Die Scene, in der diese Liebe zum Ausdruck gelangt, ist der dramatische Höhepunkt der Handlung, und trefflich dargestellt von Herrn Frau und Fräulein

Polly machte diese Scene auch gestern hier einen sichtlich tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Im Uebrigen aber ließ die Darstellung manches zu wünschen übrig. Man konnte glauben, daß man im Allgemeinen für ein Stück, das in dieser Saison gegeben wird, doch nicht die ganze Kraft eingesetzt habe. Das ist schließlich verzeihlich, verzeihlicher als die Aufsetzung eines so gehaltvollen Werkes zu so un-geliebter Zeit.

Im Residenztheater fand gestern Abend die Erstaufführung von Ludwig Fuldas Lustspiel „Die Kameraden“ statt. Eigentlich könnte man das Stück eher ein „modernes Ehebrama“ bezeichnen, denn der in demselben verarbeitete Stoff eignet sich absolut nicht für ein Lustspiel. Die junge Frau eines Berliner Fabrikanten ist von der modernen Richtung der Kunst so angefaßt worden, daß sie, um sich ihre Selbstständigkeit zu erringen, ihren braven Mann davon-läßt und sich in einer Privatpension einlogirt. Hier trifft sie meh-rfach mit einem ebenfalls „modernem“ Schriftsteller, den sie schon früher gekannt und der ihre Gedanken nur immer mehr ver-wirrt hat, zusammen und sucht schließlich mit demselben eine Gesell-schaft „moderner Menschen“ auf, die sie jedoch entsetzt wieder verläßt. Ihr Gatte hat sie mehrfach in der Pension aufgesucht, um seine Frau zur Rückkehr zu bewegen. Seine Frau läßt ihn jedoch nicht vor und er unterfällt sich dadurch öfter mit der Tochter des Pension-inhabers, eines alten, seinen Idealen lebenden Architekten, der sich von seiner Tochter ernähren lassen muß. Der verlassene Ehemann und die Tochter des Architekten verliehen sich gründlich ineinander und verlobten sich sogar, als die Frau des Fabrikanten freiwillig zu ihrem Mann zurückkehren will. Das Stück, welches in satyrischer Weise die heutigen „modernem“ Verhältnisse greift, hätte ohne das ausgezeichnete Spiel der Darsteller vielleicht nicht das Interesse gefunden, das ihm gestern entgegengebracht wurde. Besonders Interesse bot das Auf-treten des Fräulein Nina Marbon und des Herrn Drach. Die beiden Hälften suchten sich mit ihren ungemünzten, schwerfälligen Rollen so gut ab-zufinden, als es eben möglich war und erzielten lebhaften und ver-schiedenen Beifall. Auch Fräulein Frick Wolgast und Herr Max Engelhardt zeichneten sich durch temperamentsvolles Spiel besonders aus.

Herr Wiene hat sein Letztes Gastspiel beendet. Der Dresdner Gastauspieler ist jetzt eingeladen worden, am Leitziger Stadttheater in Paul Lindau's Schauspiel: „Der Andere“ zu gastiren.

Die Tage des Drach-Gastspiels im Residenztheater sind ge-gangt. Morgen tritt der Künstler noch einmal in Hauptmann's „Ein-